



*Wir zwei • Immer
wieder neu*

Ausgabe 45
Der Ehepaar • Newsletter aus Schönstatt

Liebes Ehepaar,

Im Laufe des Lebens sammelt sich so allerhand in der Wohnung einer Familie an: auf dem Dachboden und im Keller, in Schränken und Regalen, auf Tischen und Fensterbänken. Rund 10.000 Dinge besitzt Otto Normalverbraucher – also nicht die ganze Familie, sondern ein Einzelner! In Zeiten des Übergangs - wenn die Kinder aus dem Haus sind und neue Ziele bestimmt werden - , wachen manche Menschen auf. Es ist Zeit, sein Leben zu entrümpeln, denn „eines Tages fällt dir auf, dass du 99 Prozent nicht brauchst. Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg, denn es reist sich besser, mit leichtem Gepäck.“ So beginnt ein Song der Gruppe „Silbermond“.

Ihre Gisela und Klaus Glas

Mit leichtem Gepäck: Vom Wegwerfen und Verschenken

Die dementen Eltern sind über 80 Jahre und im Pflegeheim. Kinder und Enkel räumen die Wohnung aus. Unvorstellbar, was sich im Laufe eines Lebens angesammelt hat. Mit einer enormen Kraftanstrengung wird ausgemistet und weggetragen. Die Überbleibsel werden an die Nachkommen verteilt, an Bekannte verschenkt oder weggeworfen. Christa, eine der Töchter des betagten Paares, nimmt diese Erfahrung zum Anlass, mit ihrem Mann Christoph auch im eigenen Haus aufzuräumen.

Bald haben die beiden Mitt-Vierziger 10 große Kartons gefüllt, die auf dem Wertstoffhof entsorgt werden. 10 weitere Kisten - voll mit „Stehrümmchen“- werden ins Auto verladen, um auf dem Flohmarkt an die Frau und an den Mann gebracht zu werden. Gut erhaltene Möbel und kaum getragene Kleidung werden an gemeinnützige Organisationen gespendet. Nach zwei Wochen atmen Christa und Christoph auf: „Endlich wieder Platz in den Schränken und Zimmern! Wir belasten uns nicht mehr mit der Organisation und dem Entstauben von Besitztümern. Künftig investieren wir nicht mehr so viel in das HABEN, sondern in das SEIN.“

Mahatma Gandhi soll nur fünf Dinge besessen haben: eine Uhr, eine Brille, Sandalen sowie einen Teller und eine Schüssel. Mehr nicht. Dieses Wissen kann uns anregen, darüber nachzudenken, was wir selber zum Leben und zum Glückseligsein brauchen.

Im Laufe eines Familienlebens häuft sich eine Menge Besitz an. Die Kinder bekommen zuhauf Spielzeug geschenkt, alljährlich wird modische Kleidung gekauft, Deko und Nippes wird für jede Jahreszeit und Gelegenheit angeschafft. Hinzu kommen die kleinen Geschenke, die Freunde und Bekannte mitbringen - und die in schon übervollen Schränken verstaut werden wollen.

Wegwerfen ist für den einen oder die andere schwer. Man könnte es ja noch mal gebrauchen! Zur Entlastung können wir uns sagen, dass wir das Horten und Halten von Dingen als Kriegsenkel von den Eltern, die Kriegskinder waren, gelernt haben. Der Mensch bunkert bekanntlich aus Angst vor künftigen Notlagen, so die Erklärung der Soziologen. Der Psychologe Jens Förster weist in seinem Buch „Was das Haben mit dem Sein macht“ auf zwei weitere Verführungsmomente hin. Zum einen ist da das Greifbare eines Gegenstandes. Das begehrte Ding - das edle Smartphone, die schicken Sportschuhe, das Designer-Shirt - kann ich ansehen und direkt erwerben, im Laden oder online. Zum anderen vergleichen wir uns als soziale Wesen ständig mit den anderen. Wir wollen dabei nicht schlechter dastehen. Früher schaute der Dorfbewohner, welches Auto der Nachbar vor seiner Garage parkte. Heute bringt ihm ein überdimensionierter LED-Fernseher den Lifestyle der Superreichen ins Wohnzimmer und manipuliert ihn: „Du kannst Dir das auch leisten. Kauf dies, kauf das!“

Dabei übersehen wir allzuleicht ein Phänomen, das Psychologen als „hedonistische Anpassung“ bezeichnen: nach etwa drei Monaten hat sich unser Geist an jedes neue Ding gewöhnt. Man streicht nicht mehr sanft und vorsichtig über den Touchscreen des iPhones und das einst blitzblanke Cabrio steht an einem sonnigen Tag verschmutzt vor der Garagentür.

Wenn wir ehrlich sind: wir brauchen eigentlich viel weniger als wir denken. Und so kommt vielleicht der Tag, an dem die überfüllte Wohnung ausgeräumt wird. Wir schaffen gemeinsam Platz für neues Leben und für Dinge, die uns wirklich etwas bedeuten.



Wir kämpfen gegen die Versklavung an die Mode. Das heißt wir versuchen nicht immer das Neueste vom Neuen zu haben. Ich kaufe mir nicht das Modernste, nur weil eine Bekannte es hat. Ich schwimme gegen den Strom.

Josef Kentenich, 1961

Für unser Leben als Paar

Wir entscheiden über unser Leben und darüber, mit welchen Dingen wir uns umgeben und wie wir unsere Zeit verbringen. Da muss es nicht immer das neueste Handy oder mal wieder ein neues – weil angesagtes Gerät sein.

- Nicht dem Haben, sondern dem Sein wollen wir mehr Raum geben.
- Zeit miteinander und den Kindern, das tut uns gut und das macht Sinn.
- Miteinander singen und musizieren, gemeinsam gute Bücher lesen, spielen, gemeinsam wan-

dern gehen und immer miteinander im Gespräch sein: hier passiert das, was uns wirklich wichtig ist.

Für unser Leben mit Gott:

Wir beten für uns als Paar:

- Guter Gott, es ist nicht immer leicht im Dickicht der vielen Dinge, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren. Du beschenkst uns in jedem Augenblick: in der Begegnung mit geliebten Menschen, in der Begegnung mit der Natur. Lass uns in diesem Monat mehr das SEIN als das HABEN betonen. Amen

